

Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Nº 160.

Freitag den 8. Juni 1888.

82. Jahrgang.

Der Fichtenhofer.

Erzählung aus der Gegenwart von Rudolf Gießel.

Kritik verboten.

(Fortsetzung.)

12. Heiter ist die Kunst.

Fast gleichzeitig mit Marielis laudete Franz in New-York, daß jedoch den Weg über Liverpool genommen. Am Vorabend des "Morning Star" gehörte der deutsche Musiker zu den geschicktesten Postagieren, denn Tag für Tag ließ er sein Instrument erklingen. Mit dem Söhnen der Seefahrer, dem Pfeifer des Bergmanns, dem Pothen der Maschine hingen während der Überfahrt die Töne seines Cellos zusammen. Er konnte keine idyllischen Ruhstücke und leise Erbarmen. Warum seine Uebungsschulen wußten, so nahm er die englische Grammatik zur Hand und studierte mit demselben Eifer die Sprache, mit dem er sein Instrument bearbeitete. Da, der Engel machte ganz einen grandiosen, sicheren Gewinner aus des Hofs aus dem höchst vertraulichen Grunde, weil diese ihn bei der Erlernung des Englischen nicht behinderte. Die Postagiere nannten den freudigen Deutschen den siegenden Holländer auf der Tarnspalte. Er lachte herzig über das Wort und verschloß rotlich sein Ziel.

Kauw hatte er in New-York den Fuß aus Kand gelegt, so sorgte er der Spur der Gelehrten nach, allein er fand sie nicht. "Marielis wird bereits im Westen sein", sagte er hierauf. "Ich will erst hier festen Fuß fassen. Habe ich eine Stelle, dann finde ich sie auch und sollte sie ingradivo auf der eisernen Prairie wohnen."

Er besuchte zunächst das deutsche Theater und fand im Parterre einen exaltierten Herrn, der vor einem dünnen fauchenden Ballast hin- und herfiel und den Effez declamirte. Es war Herr Hoyer, der Tragödie und Director des Theaters.

"Ich sehne mich nach Häuslichkeit — nach Habsburg", rief er mit schauspielerischer Wonne.

"Also abgemacht, ich ziehe den Sommer bei Gott und verzichte auf den Rest meiner Tage", erwiderte der Dirige.

"Es ist dir nicht um Gold und Lohn, das weiß ich. Alter — keltige Brama, legt doch endlich einmal die Reiterschleife ab! Wie sieht denn mit der Odononie?" fragte ärgerlich der Ballast.

"Pflanzen wollen wir und bauen, und Thiere züchten aller Sorten" — hier unterbrach Hoyer seine Declamation, denn sein Blick fiel auf Franz, der mit ausgeprägtem Munde da stand und seinen roten Regen triefenden Hut über den Spazierstiel hielt.

"Was wollen Sie?" rief er diesen entgegen.

"Auf Sie die Frage richten, ob vielleicht eine Stelle im Orchester frei ist."

"Der Krieg ist aus, es ruhen unsere Waffen", declamirte der Director und ging mit majestätischen Schritten zur Thore hinaus.

"Was heißt das?" fragte Franz den Dicken, der ihn höhnisch grinsend ansah und sich gleichfalls zum Fortgehen anschickte. Dieser erwiderte:

"Die Saiten sitzen auf Ende, wir ziehen aufs Land und brauchen keine Pflanzstöcke mehr."

Jetzt ging Franz plötzlich die Grammatik auf, daß er zur Unzeit nach New-York gekommen sei. Nach Abholz eines Monats waren in New-York fast alle Theater geschlossen. Daß fröhliche Stimmung wollte er das Bureau verlassen, da hörte er eine Stimme sagen: "Ja, wenn ich noch einen anderen Violinisten oder Cellisten hätte, dann wäre mein Programprom schon fertig."

Wit einem Blick zur Linken bemerkte Franz, daß noch zwei Personen im Zimmer waren, von denen die eine an der Seite lag, die andere eben gesprochen hatte. Nach trat er auf den Speicher zu und sagte: "Hier sieht der Mann, den Sie suchen."

"Den ich suchte?" verließ der kleine, runderliche Herr, und seine mit funkelnden Ringen befehligen Finger wußten mit den goldenen Uhrtellern.

"Sie sucht einen berühmten Arztchen. Wer sind Sie?"

"Ich bin Cellist und heißt Martin —"

"Martin? Ich kenne Sie, Martin? Wer ist Martin? So was kann ich doch nicht auf den Zettel legen, ich, der Impresario G."

Jetzt wußte Franz, daß er eines der eitelsten Menschen Amerikas vor sich habe, denn von G. hatte er sehr viel erzählen hören.

"Ah", sagte er im Tone höchster Beschrift und Bewunderung, "Sie haben die See, mit dem berühmten Impresario zu sprechen, von dem mir die Milou bei unserer Tournée durch Holland sagte: 'Wenn Sie nach Amerika kommen, so wenden Sie sich nur an Mr. G., er ist der einzige Impresario, der einen jungen Artisten zu lancieren vermag.'

Hat sie gefragt, die Milou? 'Es ist eine geschiedene Frau', antwortete G. und lächelte mit großer Selbstsicherheit. Hierauf las er die Recensionen, welche ihm Martin reichte, und fragte dann mit schauspielerischer Wonne: "Junges Mann, Sie gefallen mir, und wenn Sie das Doktorat haben, was die Verküsse von Ihnen sagen, so werde ich Sie lancieren."

Das erste Concert, in welchem Franz spielen sollte, stand schon zwei Tage später statt. Fast alle Mitwanderer waren Italiener, darum hatte G. den schlanken deutschen Martin in Marien verwandelt. Der Musiker im Orchester sahen mit scheueln Augen auf den deutschen Virtuosen, der neben berühmten Gelehrten debütierte, und nach der ersten Probe beschlossen sie, dem "Däschner" ein Stein zu werfen.

Franz führte am Abend der Aufführung, bevor seine Nummer kam, ein etwas Gespenst mit einer der Sängerinnen, lediglich in der Art, seiner Aufregung Herr zu werden. Der Abfall eines glänzenden Auditoriums, das Bewegtheit, das von diesem Debüt seine Zukunft abhängt, hatten ihn mächtig erregt. Das entscheidende Augenblick kam und bedeckt der Aufregung trat er an der Seite der Primadonna auf die Scene. Er sollte "Gounod's 'Die Walküre'" spielen. Als er eintrat, verließ der Opernstaat, kein Ton quoll hervor. Ein erschrockener Schauer lief ihm den Rücken herauf. Wie er starb vor Entsetzen ins Orchester blickte, erkannte er an den höhnischen Mustern der Italiener, daß die lieben Kollegen ihm einen bösen Streich gespielt, der sein Debüt vereiteln sollte. Diese Wahrnehmung gab ihm seine Fassung wieder. Trostig richtete er sich auf und bedachte lässig seine Gegner, während um ihn her ein angstvolles Rufen und Flüchten laut wurde.

Stark und unbeweglich wie ein Steinbild sah der junge Mann mit dem lächelnden Gesicht dicht an der Kompe, trog aller Kritiken, die aus den Galerien erklangen. Im Parkett wurde ein unwilliges Gemurmel laut. Plötzlich stand einer der Geiger im Orchester, der sich über das Podium erhob, um sich an der Angst des Opernweinen zu können, unbekannt seinen Vogen über die Kampe.

Darauf batte Franz gelauert. Mit einem Ausdruck, der den Vogen weg schuberte seinen eigenen mit einer ausdruckslosen Bewegung hinter die Galerien und spürte.

Die ganze Nummer ging über das Auditorium verloren, denn die seltsame Stimmung war allgemein bemerkt, aber nicht begriffen worden. Jedermann war daher neugierig, die Erörterung für den rätselhaften Vergang zu erfahren. Ferner schaute Franz, sobald für das Cello eine Pause entstand, den leichten Vogen daran zusammen, daß der berühmte Geiger im Orchester angstvoll zappte und ihm zusah. "Der Vogen kostet 100 Franken, Diabolos! Wenn Sie ihn gebrochen, kostet das Instrument costieren!"

Wie Martini und Entrüstung im Herzen trat Franz von der Scene ab, allein, was er für ein Unglück ansah, sollte für ihn zum Glück auslängen. Die Amerikaner wollten um ihren Preis die Urtheile des Störung erlauben und riefen Martini und die Sängerin herzu. Nach entschlossen führte Franz seine Partitur auf die Bühne, und als ihm hier eine Stostrophimme "Spitz" zurück trat, trat er bis zur Rampe und verbeugte sich.

Eine feierliche Stille trat ein. Franz warf ledig den Kopf zurück und sang in fremdartig singendem Englisch: "Verzeihen Sie die Störung, meine Damen und Herren; nicht ist mir es, welcher diesbezüglich verantwortet, sondern ein Humorist, der neugierig war, zu erfahren, wie man das Cello-Solo mit einem butterbestrichenen Vogen spielt."

Die Erklärung rief die allgemeine Heiterkeit hervor. Was fand den Streich sehr boshaft und sehr amüsant, aber dann wurde allgemein das Gefühl des Bewunderung für den jungen Künstler lebendig, der sich so gut aus der Affaire gezogen hatte. Man fand die Art, in der er seine Erklärung gegeben, sehr liebevollwürdig, und dem weiblichen Theil des Publikums war die Erklärung des jungen Mannes sehr sympathisch, waren vielen sein fremdartiger Accent, wie die reine hohe Haltung das rechte Interesse war. Als daher Franz wieder auf der Scene erschien, um eine Solo-Pièce zu spielen, begrüßten ihn die Hörer mit freundlichem Lächeln und wohlwollenden Wiesen.

Die Erklärung wurde wiederholt und ein sicherer Vogen lagen in seinen Händen, und die Bühne zum Empfang des Signor Martini und ein Interviewer nach dem andern stellte mit dem jungen Künstler ein peinliches Verhältnis an. In allen Ecken der guten Stimmung des Theaters, und da sie an keinen entzesseten Menschen lasen, daß er nicht der Mann sei, der eine zweite Verteidigung ruhig hinnnehmen werde, so drängten sie.

Die Introduction wurde wiederholt gespielt. Aus der rauschenden Stille trat dann die reine sympathische Celloklasse hervor und weckte eine Stimmung so fröhlich und doch so heiter, wie etwa im Landshutstädte der volle Mond, wenn er über daswallende Meer emporsteigt. Franz spielte Variationen auf bekannte Volkslieder und er begann mit "Leise Rose". Eine Melodie hat in den Salons der Amerikaner eine größere Popularität gewonnen als die jenes schwermütigen Liedes, aber man hatte dasselbe zuvor vorgetragen. Hörer die leise aufschwollen und den mit Glitterbaum verkleideten Töne hörten sich das Gleiche einer herbstlichen Natur zu breiten. Bald klangen die Töne so voll und drastisch wie ein Orchester, bald schwirrten die Saiten, leise wie hinter Flügelzwingen und der Ton verlor sich in weiter Ferne wie eine fliegende Menschenkette im Dunkel der Nacht. Man sah im Dark die Hintergrund der Natur, man hörte den schauspielerischen Sang aus dieser Menschenkette, der zum Himmel aufstieg und dann leise erstarb im Hause des Winters, im Schatten der Nacht, im Flüstern der Blätter.

Als das Orchester wieder voll eingleiste und zu einer heiteren Weise überlebte, erwachten die Hörer wie aus einem seltsamen Traume und nur ungern folgten sie dem Künstler, der sie in eine heitere Stimmung hineinzog. Aber auch in dieser Sphäre nahm der frische Sang durch die Energie und Sicherheit des Spiels, wie durch seinen lebendigen Humor die Sinne gefangen und bald glänzte ein leidenschaftliches Lächeln auf allen Gesichtern. Franz schloß mit einem leichten Volkslied; dies bildete die Krone des Konzerts. Die fröhliche Lebenslust, der fröhne Glaube des fröhlichen Gebrüderholz, die Romantik der Alpenzeit, Alles spiegelte sich in diesen Klängen wieder, die Todter und Jäger der Semmerinen und Jäger verwoben sich mit brausenden Tanzzeichen, man hörte das Klagen der Hörden, das Ave Maria des Hörers, und mit den schwierigen, langsam ersterbenden Tönen fernher Bergglocken glaubte man, die Schatten der Nacht breiteten sich über ein schönes Gebirgsthal aus, das man in all seiner sonnigen Pracht geschaut habe.

Der sinnreiche Glöckenton erstarb, der Künstler erhob sich. Das Auditorium befand sich so sehr im Banne der zauberhaften Klangerbung, daß es das Abheben des Bühnenbretts kaum bemerkte. Eine tiefe Stille folgte, der Vorhang hieß sich lautlos. Aber der Stille folgte der Sturm. Sollte ein würdevoller Beifallsklaps war in der Konzerthalle seit länger, langer Zeit nicht gehört worden. Aus allen Reihen rangen sich jubelnde Bravourös hervor, alle Hände klatschten und immer wieder und wieder rückte der Spieler vor dem Vorhang erscheinen.

Als sich die Aufregung nicht legen wollte, kam der Impresario mit gesteckten Wangen hinter die Coulissen und rief: "Ich werde anzeigen, daß Sie noch eine Rimmer einlegen!"

"Das werden Sie nicht thun", antwortete Franz lächelnd. "Wer mich hören will, soll das nächste Concert besuchen, in dem ich spielen werde."

Als er dann sein Instrument rückte, trat ein deutscher Kapellmeister ein und fragte ihn, ob er gegen ein Honorar von 25 Dollars das Volkslieder-Variationen im philharmonischen Konzert spielen wolle, dessen Dirigent er sei.

"Mit Vergnügen. Was findet das Concert statt?"

"Morgen." "Woher findet das Concert statt?"

13. Folgen eines Concertes.

Die New-Yorker Presse brachte am folgenden Tage über das Concert halbseitige Berichte, in denen Franz Martin's resolute Geschwindigkeit und sein berühmtes Spiel in allen Tonarten gerühmt wurden. Die Journals hielten sich bald wieder mit dem energischen Künstler beschäftigten. Ein deutscher Claviervirtuose, dessen Namen mit dem Titel eines Professors verbreitet und Franz jetzt seinen Meister nannte, sollte unseres Cellisten an nächsten Concertabende accompagnieren. Auf der Probe nahm der Herr Professor die Publikationen alter und sehr schwieriger angelegter Danzen entgegen und achtete dabei wenig auf das Spiel. Alle Erwähnungen des Cellisten, daß sein gesuchter Colleague mehr bei dem Soche sein möge, fielen auf kalten Boden. Der Herr Professor erachtete es für einen Fehler der Herausstellung, wenn ein Künstler seinem Schülern die Begleitung giese, und anordnete auf alle Erwähnungen mit einem verächtlichen Lächeln.

Was Franz befürchtet hatte, trat am Abende ein. Sobald er die erste Danze spielte, fuhr ihm der langsame Professore mit raschen Accorden abwischen. Kurzsucht suchte der geschickte Cellist den leichtesten Dienst durch leise Klänge vor Ordnung zu bringen, dieser spielte mit hochtrabender Wonne weiter. Die Zuge unseres Freunden war eine vergebliche. Da der Schwung des Cello's lag, so blieb das nichts Anderes, als dem Professor die Röte abzuladen, wenn der Accompanement so weiter wirkungslos blieb.

"O ja. Mein Künstler ist blau und blauß geschlagen von einem Baumwipfel, der die saue Biene, der Schöpfer, sehr zur Unzufriedenheit bringt."

"Dan sag' aber, wie in aller Welt kannst Du auf den alten Zug sein Glas."

"Sprich wie ein vernünftiger Mensch, Freund, oder wenn Du doch einen Helden spielen mußt, so spi'l Dich selber", erwiderte G.

"Wie selbst? Gord're nicht das Unmögliche von mir, die Biene hab' ich seit zwanzig Jahren nicht mehr gespielt. Ich will Dich lieber den Vogel spielen."

"Umsumm, erzähl' mir, wie Du zu dem geschwollenen Auge kamst."

"Die Biene stach mich. Die Karde stach mir gut."

"G. lachst und sag': 'Warum hinst Du?'"

"Der Gaul tritt mich."

"Ah, du Gerechte! Warum hast Du denn die Hand verkrampft?"

"Mit der Art hab' ich mich beim Holzspalten verwundet."

"Weißt du nicht, daß das Vaudelen keine schwierigen Holzspalten ist?"

"Der Gaul ist nicht so schwer wie der Vaudelen."

"Dan sag' aber, wie in aller Welt kannst Du auf den alten Zug sein Glas."

"Sobald der Vogel schlägt und ihm zusah. 'Der Vogel kostet 100 Franken, Diabolos! Wenn Sie ihn gebrochen, kostet das Instrument costieren!'"

bleiche lange Gesicht noch einmal auf dem dunklen Hintergrund austannte, bevor es verschwand, brachte die Zuschauer erst in ein Lachen und dann in ein hässliches Lachen aus.

Die Szene rief eine große Aufregung hervor, die sich indessen legte, sobald Franz an der Seite des Dirigenten wieder auf der Scene erschien und ernst und feierlich zu seinem Instrument trat. Der musikalische Vater des Theaters accompagnierte das Spiel des Cellisten, und die Wartung, welche die Variationsen beworbenen, war eine ebenso grandiose wie im ersten Concert.

Ran war auf dem Programm noch eine Pièce angelegt, die der beliebte Claviervirtuose spielen sollte, jetzt aber hatte im Gefolge der ungeheuren Stimmung, die ihm zugestellt wurde, seinen tragischen Abgang ganz vollzogen und war aus dem Theater entstanden. Sofort erklärte sich Franz bereit, den Ausfall zu decken, und er spielte den Carnaval von Venezia.

Die New-Yorker Presse brachte die launige Composition so wohl bekannt wie in Europa, aber Niemand hatte sie je anders als auf der Bühne vorgetragen hören. Franz zeigte jetzt die brillante Technik seines Spiels. All die tollen Bassnoten, alles brandende Jubel, all die ausmuthige Schallphantasie, welche die Variationsen beworbenen, war eine ebenso grandiose wie im ersten Concert.

Ran war auf dem Programm noch eine Pièce angelegt, die der beliebte Claviervirtuose spielen sollte, jetzt aber hatte im Gefolge der ungeheuren Stimmung, die ihm zugestellt wurde, seinen tragischen Abgang ganz vollzogen und war aus dem Theater entstanden. Sofort erklärte sich Franz bereit, den Ausfall zu decken, und er spielte den Carnaval von Venezia.

Die New-Yorker Presse brachte die launige Composition so wohl bekannt wie in Europa, aber Niemand hatte sie je anders als auf der Bühne vorgetragen hören. Franz zeigte jetzt die brillante Technik seines Spiels. All die tollen Bassnoten, alles brandende Jubel, all die ausmuthige Schallphantasie, welche die Variationsen beworbenen, war eine ebenso grandiose wie im ersten Concert.

Die New-Yorker Presse brachte die launige Composition so wohl bekannt wie in Europa, aber Niemand hatte sie je anders als auf der Bühne vorgetragen hören. Franz zeigte jetzt die brillante Technik seines Spiels. All die tollen Bassnoten, alles brandende Jubel, all die ausmuthige Schallphantasie, welche die Variationsen beworbenen, war eine ebenso grandiose wie im ersten Concert.

Die New-Yorker Presse brachte die launige Composition so wohl bekannt wie in Europa, aber Niemand hatte sie je anders als auf der Bühne vorgetragen hören. Franz zeigte jetzt die brillante Technik seines Spiels. All die tollen Bassnoten, alles brandende Jubel, all die ausmuthige Schallphantasie, welche die Variationsen beworbenen, war eine ebenso grandiose wie im ersten Concert.

Die New-Yorker Presse brachte die launige Composition so wohl bekannt wie in Europa, aber Niemand hatte sie je anders als auf der Bühne vorgetragen hören. Franz zeigte jetzt die brillante Technik seines Spiels. All die tollen Bassnoten, alles brandende Jubel, all die ausmuthige Schallphantasie, welche die Variationsen beworbenen, war eine ebenso grandiose wie im ersten Concert.

Die New-Yorker Presse brachte die launige Composition so wohl bekannt wie in Europa, aber Niemand hatte sie je anders als auf der Bühne vorgetragen hören. Franz zeigte jetzt die brillante Technik seines Spiels. All die tollen Bassnoten, alles brandende Jubel, all die ausmuthige Schallphantasie, welche die Variationsen beworbenen, war eine ebenso grandiose wie im ersten Concert.

Die New-Yorker Presse brachte die launige Composition so wohl bekannt wie in Europa, aber Niemand hatte sie je anders als auf der Bühne vorgetragen hören. Franz zeigte jetzt die brillante Technik seines Spiels. All die tollen Bassnoten, alles brandende Jubel, all die ausmuthige Schallphantasie, welche die Variationsen beworbenen, war eine ebenso grandiose wie im ersten Concert.

Die New-Yorker Presse brachte die launige Composition so wohl bekannt wie in Europa, aber Niemand hatte sie je anders als auf der Bühne vorgetragen hören. Franz zeigte jetzt die brillante Technik seines Spiels. All die tollen Bassnoten, alles brandende Jubel, all die ausmuthige Schallphantasie, welche die Variationsen bew